



ehe der Sicherheitsbeamte den Deutschen auf das geheiligte Areal, das Freigelände des Flughafengebäudes, gehen ließ. Müller wollte unbedingt die Maschine, mit der er fliegen sollte, mit seiner Filmkamera aufnehmen. „Grüßen Sie Ihre Kinder!“ rief ihm der Sicherheitsbeamte nach, als er nach getaner Arbeit seine Kamera verpackend, wieder bei ihm vorbeikam. Müller hatte dem Beamten erklärt, er sei Lehrer und bereite einen Unterrichtsfilm über Flughäfen und Flugzeuge vor.

Hongkong wurde für Klaus Müller zum schönsten Bowlingerlebnis. Angefangen beim Hotel, der Stadt, über die Reise, die Gastgeber, das Turnier und aufgehört bei den neuen Freundschaften. „Erst Hongkong hat mir den Worldcup richtig gezeigt.“

Der Berliner enttäuschte auch 1971 nicht. Viel fehlte nicht, und er wäre der erste Worldcup-Sieger geworden, der den Cup zweimal hintereinander gewinnt.

Es reichte nicht ganz. Es siegte der Amerikaner Roger Dalkin. Müller belegte einen hervorragenden vierten Platz. Der Sieger des Deutschland-Finales, Peter Wermuth, landete auf dem 19. Platz.

Vielleicht war dieser 4. Platz sportlich wertvoller, da Klaus Müller in Hongkong als einer der Favoriten an den Start mußte. Dabei dann mitzuhalten und nicht zu scheitern, ist sicher schwieriger. Klaus Müller hat diese Bewährungsprobe mit Bravour bestanden.

Manfred Mittmann:

Ich bin ein Worldcup-Fan!

Kein anderes Ereignis hat mir schon so viele unvergeßliche Erlebnisse beschert, wie dieses einmalige Bowling-Großereignis. Sicher hat der Erfolg des Berliners Klaus Müller, 1970 in Kopenhagen, dabei eine Rolle gespielt.

Unser Worldcup-Fan-Club wächst von Jahr zu Jahr. Egal, welchen Neuling ich auf den vielen Worldcups in Hongkong, Singapur, Teheran oder Manila auch erlebte, alle waren begeistert und viele sind Jahr für Jahr wieder mit von der Partie. Die Faszination des ständigen Wechselbades zwischen spannungsgeladenem Mann-gegen-Mann-Kampf, atemberaubender Stille sowie dem Aufschrei einer enttäuschten oder jubelnden Menge während der unvergeßlichen Finalkämpfe, all das läßt den Beobachter nicht mehr los. Er kann sowieso nicht unbeteiligt bleiben. Mehr als 100 Aktive aus aller Herren Länder, ein babylonisches Sprachengewirr, und alles ohne die sonst bei internationalen Sportereignissen üblichen Begleiter, Betreuer und Funktionäre. Da bleibt es nicht aus, daß Schlachtenbummler zum Seelendoktor, zum Mädchen für alles werden. Doch das ist nur ein Aspekt der Begeisterung. Am Rande des Wettkampfes, im Hotel, bei Ausflügen in die Stadt oder deren Umgebung ergeben sich Kontakte mit Gleichgesinnten aus Ländern rund um den Weltball. Die Erlebnisse während des Fluges, die gesellschaftlichen Höhepunkte (und deren gibt es unzählige bei einem Worldcup-Finale), all das sind Dinge, die den unkalkulierbaren Reiz einer Worldcup-Reise ausmachen.

Ein Worldcup-Finale ist daher nicht nur Treffpunkt der mehr als 100 Aktiven, er ist auch ein Wiedersehensfest der großen internationalen Bowling-Familie, die sich auf diese Begegnungen eingeschworen ha-

ben. Völkerverbindender Sport? Der Worldcup macht es möglich, nein, er beweist diese oft mißbrauchte These in der reinsten Form. Ich bin in Bogota wieder mit dabei. Meiner neunten Worldcup-Tour übrigens.

Auf Wiedersehen in Bogota!

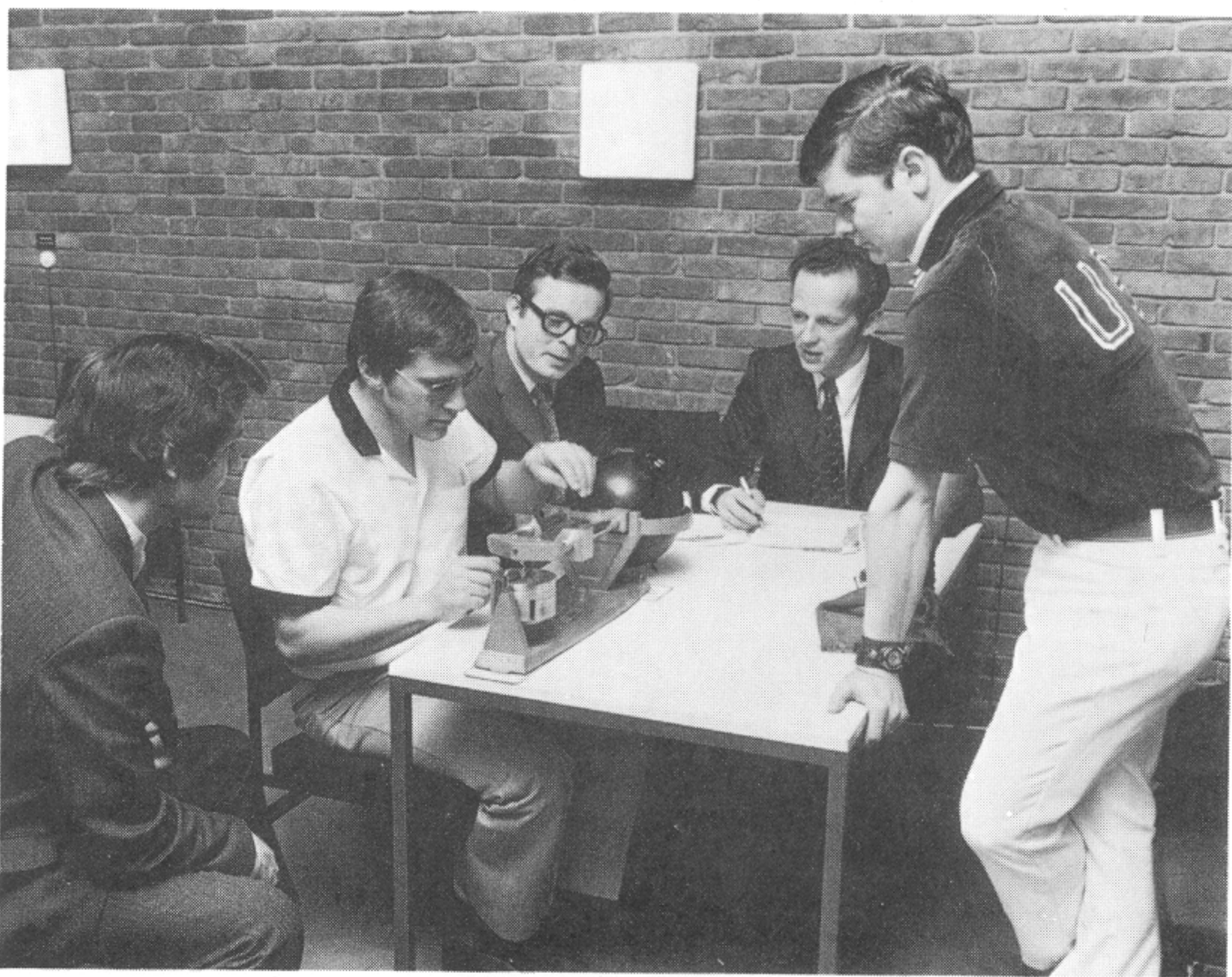


Jürgen Werner:

Immer wieder

Nach dem ersten Lauf der Regionalauscheidung von Berlin führte überraschend ein Außenseiter. Als das Finale vorüber war, fand sich Jürgen Werner auf dem neunten Platz wieder. Uwe Tronnier hatte ihn im Finale mit ein paar Pins ausgebootet. Aus der Fahrt an die Alster und Reeperbahn sollte nun nichts mehr werden. Pech eines Sportkameraden, der ein paar Tage vor der Abreise schwer erkrankte und seine Fahrkarte nach Hamburg zurückgab, war seine Chance.

Nun, Jürgen Werner erlebte in Hamburg sportlich ein Fiasko. Mit Mühe und Not konnte er verhindern, daß er Letzter wurde. Auf dem Hauptbahnhof, als sich die Berliner Equipe zur Rückreise versammelte, spendete ein Reisegefährte Trost. Jürgen Werner starrte ihn aus verwunderten Augen an: „Warum soll ich mich ärgern? Ich habe so etwas noch nie erlebt. Selbst wenn ich Letzter geworden wäre, wenn ich noch einen Haufen Geld hätte zubuttern müssen. Das Finale, das ganze drum und dran, das war ein tolles Erlebnis. Keine Minute möchte ich missen!“ —sch—



Hamburg 1972: Weltfinale. Roland Klinge, Bodo v. Falkenstein und Rolf Pieper prüfen die Kugel des amerikanischen Teilnehmers.